Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 17 (1961)
Heft: 1

Rubrik: Zehn Minuten Sprachkunde

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerinnen werden erstaunt sein, wenn sie beim Stichwort *Jupe* lesen: „selten für: knöchellanger Frauenunterrock". Denn *der Jupe* ist das schweizerische Wort für Halbrock, bzw. für das, was der Bilder-Duden als Kostümrock und der Sprach-Brockhaus einfach als Rock bezeichnet. *am*

Zehn Minuten Sprachkunde

Von den vier Fällen

Als mir mein Freund Dagobert, liebenswürdig wie immer, versicherte, man habe eine „Kapsel, die den Berliner Bär enthielt", in den Grundstein gelegt, konnte ich mich nicht enthalten, bärbeißig wie selten zu erwidern, daß ich mir diesen „Bär" nicht aufbinden ließe. „Sachlich magst du recht haben", sagte ich, „aber sprachlich bist du wieder einmal im Unrecht. Wenn ich dir soeben geantwortet habe, ich ließe mir diesen ‚Bär' nicht aufbinden, so wollte ich dir damit deine falsche Akkusativform vor Augen führen. Wer allerdings gewohnt ist, den Bären stark zu deklinieren, weil er es der Stärke des Bären schuldig zu sein glaubt — wer also den Genitiv ‚des Bärs' (dieses Genitiv-s ist das Kennzeichen der starken Deklination) bildet, wird den Akkusativ ‚den Bär' verteidigen. Du solltest jedoch auf diesen Bärentanz verzichten und dir einprägen, daß der starke Bär schwach dekliniert wird (Kennzeichen der schwachen Deklination: ‚[e]n' in allen Fällen außer dem Nominativ des Singulars). Es heißt also: der Bär, des Bären, dem Bären, den Bären, und es bleibt dabei, selbst wenn dieser Bär die anmutige Gestalt eines Teddybären (nicht Teddybärs) annimmt. Ebenso gebeugt werden Fink, Spatz, Mensch, Hirt, Mohr, Tor (der), Narr, Held, Prinz, Fürst, Graf, Präsident, Pilot, Soldat, Patient, Doktorand, Mandant, Anatom, Paragraph, Automat, Obelisk und andere Substantive. Es ist daher falsch, zu schreiben: vor dem Obelisk, am Automat, auf Grund des Paragraph(s) soundso, für den Soldat, mit dem Chefpilot am Steuer, von Indiens Ministerpräsident, dem Held dieses Spieles, Gasthaus ‚Zum Mohr' und so weiter. Richtig ist: vor dem Obelisken, am Automaten, auf Grund des Paragraphen, für den Soldaten, mit dem Chefpiloten, von Indiens Ministerpräsidenten, den Helden dieses Spieles, Gasthaus ‚Zum Mohren' und so fort."
Man sage nicht, mein Freund Dagobert sei kein gelehriger Schüler. Hatte er zwar bisher eine Schwäche für die starke Deklination, so ist jetzt die schwache Deklination seine Stärke geworden. „Ich lese gerade das Werk eines mir bekannten Autoren", verkündete er stolz am folgenden Tage. „Der Kasus macht mich weinen", erwiderte ich, „und wenn du mir nun noch von der Torte des Konditoren, der Tochter des Direktoren, der Tante des Professoren und den Taten des Inspektoren erzählst, muß ich dich, den Autor dieser falschen Fälle, als einen schwierigen Fall bezeichnen. Die richtigen Formen lauten: des Autors (dem Autor, den Autor), des Konditors und so fort; diese Substantive werden nämlich im Singular stark gebeugt." — „Ich erkenne meine Schwächen", sagte Dagobert, „und beuge mich der Grammatik. Dennoch werde ich nie verstehen, warum es zum Beispiel heißen soll ‚aus aller Herren Ländern' statt ‚aus aller Herren Länder'." — „Weil wir hier einen Dativ des Plurals vor uns haben: aus (den) Ländern aller Herren. Deshalb soll man auch nicht schreiben: ‚Ankauf von Marder und Iltisse', sondern ‚Ankauf von Mardern und Iltissen', nicht ‚Rindergulasch mit Kartoffelklöße', sondern ‚Rindergulasch mit Kartoffel-

klößen'. Aber ich sehe schon: für den zweiten, dritten und vierten Fall bist du auf alle Fälle verloren . . ." — „Keinesfalls jedoch für das Rindergulasch", unterbrach er mich. „Man kann nur hoffen", fuhr ich fort, „daß dich nicht auch noch der erste Fall: der Verdienst und das Verdienst, der Gehalt und das Gehalt, der Schild und das Schild, der Bund und das Bund, zu Fall bringt, denn dann wärest du ein hoffnungsloser Fall." *Ernst Tormen*

hängen und verlöschen

„Monika hing sich die goldene Kette um den Hals", lesen wir, „denn ihr Herz hängte nun einmal am Golde", möchten wir fortfahren. Doch das dürfte uns schlecht bekommen. Unsere aufmerksamen Leser haben für den Hang, die Formen zu verwechseln, nichts übrig und würden uns ein kleines Privatissimum halten. „Mein lieber Freund", würden sie sagen, „du solltest allmählich gelernt haben, das Verbum ‚hängen' richtig zu konjugieren. Und wenn du es immer noch nicht weißt, dann wollen wir dir verraten, daß es zweierlei ‚hängen' gibt. Einmal bezeichnet das Wort den Zustand des Hängens, es ist intransitiv, nichtzielend, und wird stark, also mit wechselndem Vokale, gebeugt. Hier lauten die Formen: hänge, hing, gehangen. Ursprünglich war die Grundform übrigens ‚hangen', sie erschien im ganzen Präsens. Bei Heine heißt es zum Beispiel: ‚Und als sie kamen ins deutsche Quartier, sie ließen die Köpfe hangen'. Heute mutet diese Wendung in Deutschland altertümlich an.
Das zweite ‚hängen' drückt die Tätigkeit aus; es ist transitiv, zielend, und wird schwach, ohne Wechsel des Vokals (hier des Umlauts), gebeugt: hänge, hängte, gehängt. Monika hängte (nicht: hing) sich also die goldene Kette um, denn ihr Herz hing (nicht: hängte) am Golde. Zustand oder Tätigkeit — davon hängt es ab, wie ‚hängen' konjugiert wird. Wer sich dies merkt, dürfte eigentlich nie hängenbleiben, wenn es Sätze zu bilden gilt wie: ‚Der Hut hing am Haken, die Sachen haben im Schrank gehangen; er hängte das Bild an die Wand, ich habe den Mantel in den Schrank gehängt'. Ist jetzt alles klar?"
In diesem Falle ja, verehrte Leser. Doch an einer anderen Stelle wird es wieder dunkel, denn, so lesen wir, „die Lichter verlöschten". Das sei Ihnen auch schon des öfteren aufgefallen? Da haben wir's! Nun, wir wollen selber einmal versuchen, dieses Dunkel zu durchdringen. Da stellen wir zunächst fest, daß es, bei Lichte besehen, ebenfalls zwei „verlöschen" gibt. Einmal hat „verlöschen" die Bedeutung von „erlöschen" (das übrigens dem „verlöschen" vorzuziehen ist) und wird stark gebeugt: ich verlösche, du verlischst, er verlischt; ich verlosch; ich bin verloschen. Zum anderen hat es den Sinn von „auslöschen, Geschriebenes auslöschend verwischen." In dieser Bedeutung dürfte die Konjugation auch für den im Deutschen Schwachen nicht allzu schwierig sein; es wird schwach gebeugt: ich verlösche, du verlöschst, er verlöscht; ich verlöschte; ich habe verlöscht. Jetzt hat sich das Dunkel gelichtet, und selbst dem Unbelehrbarsten wird ein Licht aufgegangen sein, daß die Lichter vorhin nicht „verlöschten", sondern verloschen oder besser erloschen. *Ernst Tormen*